

Das Thema Sexualität in der Qualifikation für Soziale Arbeit

Bedarfe in Aus-, Fort- und Weiterbildung

HEINZ-JÜRGEN VOß

Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voß hat eine Professur für Sexualwissenschaft und sexuelle Bildung an der Hochschule Merseburg inne und leitet das Forschungsprojekt »Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung« (gefördert vom Bundesministerium für Bildung Forschung) sowie das EU-Projekt (Erasmus+) »TRASE – Training in Sexual Education for People with Disabilities«.

www.hs-merseburg.de

Sexualität spielt in fast allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit eine Rolle. Es ist jedoch nur ungenügend Thema in der Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Der Beitrag umreißt die Bedarfe im Themenfeld Sexualität und sexuelle Bildung in Aus-, Fort- und Weiterbildungen der Sozialen Arbeit, gibt einen Überblick über die derzeit wenigen Angebote in diesem Themenfeld und eröffnet anschließend Handlungsoptionen.

Faktisch in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit und in Bezug auf all ihre Klientel spielt Sexualität eine Rolle. Das fängt bei der Sozialen Arbeit mit Kindern in Tageseinrichtungen, Kinderheimen und im Rahmen der Frühförderung an und erstreckt sich auf die Soziale Arbeit mit Jugendlichen. Hier stehen insbesondere Jugendliche mit Sozialisations-, Entwicklungs- und (Aus-) Bildungsdefiziten, mit familiären und schulischen Schwierigkeiten, mit grenzverletzendem Verhalten im Blick; aber auch in der allgemeinen Jugendarbeit – etwa der offenen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit, der Aufklärungsarbeit – ist mit Sexualität umzugehen. In den weiteren Handlungsfeldern, wie der Sozialen Arbeit mit Familien, mit Adressatinnen und Adressaten in Notlagen, mit spezifischen Bedarfen (u.a. in Frauenberatungsstellen, Schwangerschaftsberatungsstellen, in der Sozialen Arbeit mit geflüchteten Personen, mit behinderten Menschen, mit alten Menschen etc.), ist Sexualität ebenfalls ein stetig präsentes Thema (vgl. Altenburg 2016: 19 f.).

Entsprechend sind Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen gefordert, sich auch bezüglich Sexualität professionell im jeweiligen Handlungsfeld zu bewegen. Das bedeutet einerseits, dass Fachkräfte der Sozialen Arbeit sich gut mit den wesent-

lichen sexuellen Entwicklungsschritten und dem altersentsprechenden Entwicklungsstand auskennen müssen. Es müssen ihnen zudem der gesellschaftliche Umgang mit Sexualität (Normen und rechtliche Bestimmungen, Pluralisierung in Bezug auf »geschlechtliche und sexuelle Vielfalt«) sowie der mögliche Unterstützungsbedarf ihrer Adressatinnen und Adressaten bewusst sein.

Schließlich müssen sie auch im Themenfeld Sexualität handlungskompetent sein, also unter Berücksichtigung von Fragen rund um Nähe und Distanz professionell reagieren können. Es gilt für Fachkräfte der Sozialen Arbeit auch bezüglich Sexualität eine Haltung zu entwickeln, die aufbauend auf einer grundlegenden Reflexion der eigenen Geschlechtlichkeit und Sexualität, bewusst und grenzachtend mit anderen Vorstellungen in Bezug auf Geschlecht und Sexualität umgeht.

In Bezug auf Kinder und Jugendliche kommt für die Fachkräfte die Herausforderung hinzu, auch die Entwicklungsbedarfe der Klientinnen und Klienten im Hinblick auf Sexualität zu erkennen und zu begleiten. Gerade in Bezug auf Sexualität besteht für werdende Fachkräfte der Sozialen Arbeit besonderer Reflexionsbedarf, da es sich um ein gesellschaftlich und oft auch individuell aufgeladenes Themenfeld handelt, dessen Behandlung in der Bundesrepublik Deutschland noch immer mit Tabuisierung und Sprachlosigkeit verbunden ist. Auch im Umgang mit der Sexualität von sich selbst und der der Klientinnen und Klienten sicher zu werden, stellt eine größere Herausforderung im Kontext des Persönlichkeitslernens dar.

Neben der grundlegenden Bedeutung von Sexualität als unspezifisches Themenfeld im Hinblick auf alle Handlungsfelder der Sozialen Arbeit, gibt es Handlungsfelder, die sich spezifisch mit Sexualität befassen. Das gilt beispielsweise für Sexualpädagoginnen und Sexualpädagogen und für in der Aufklärungsarbeit Tätige.

Wenige Angebote in Aus-, Fort- und Weiterbildung

Entsprechend der breiten Bedeutung von Sexualität als Themenfeld der Sozialen Arbeit wäre anzunehmen, dass es sich um ein in den Curricula der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Sozialen Arbeit fest verankertes und selbstverständliches Thema handelt.

Das ist derzeit aber nicht der Fall. Wie Andrea Altenburg (2016) zeigt, ist das Themenfeld Sexualität bislang nur in geringem Umfang in den Studiengängen der Sozialen Arbeit verankert. Altenburg schrieb für Ihre Studie Hochschulen mit Studiengängen der Sozialen Arbeit an und wertete die Rückläufe aus (31 von 70 Einrichtungen antworteten). Dabei waren sich die teilnehmenden Hochschulen der Bedeutung des Themas Sexualität bewusst – 71 % schrie-

ten die Defizite deutlich zu Tage. Pia Kollender (2015) zeigte bezogen auf Nordrhein-Westfalen, dass es kaum Angebote im Themenfeld Sexualität und sexuelle Bildung gibt. Vielmehr sei es vom Engagement einzelner Dozierender abhängig, ob entsprechende Angebote unterbreitet werden (Kollender 2015). Lehramtsstudierende (Spezifikation Grundschule in Flensburg) gaben in einer Befragung von Uwe Sielert (2011) zu ihrer eigenen sexualpädagogischen Kompetenz an, dass sie sich mit der Schulnote 3 (befriedigend) – das waren 51 % der Befragten – oder 4 (ausreichend; 36 %) bewerten würden (Sielert 2011). Auch wenn zum Lehramt bundesweite und bundeseinheitliche Untersuchungen fehlen, so weisen die wenigen vorliegenden Arbeiten darauf hin, dass es kaum Angebote gibt und dass die Studierenden sich mehr sexualpädagogische Angebote und solche zur Prävention sexualisierter Gewalt wünschen.

Spezifische Befragungen im Kontext der aktuellen von Bundesministerien geförderten Forschungen zur Prävention sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche zeigen, dass auch die Fort- und Weiterbildungen im Themenfeld Sexualität bislang unzureichend sind.

»Fachkräfte müssen sich den Normen, rechtlichen Bestimmungen und der Pluralisierung im Hinblick auf sexuelle Vielfalt bewusst sein«

ben ihm eine »große«, 13 % sogar eine »sehr große« Bedeutung zu. Ebenso gingen sie davon aus, dass Angebote der sexuellen Bildung wichtigen Einfluss auf die professionelle Kompetenz der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter hätten – 78 % schätzten die Wichtigkeit solcher Angebote als »groß« oder »sehr groß« ein. Im Kontrast dazu werden von 87 % der teilnehmenden Hochschulen die Angebote zum Thema Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit als »gering« bewertet, weitere 3 % weisen sie als »nicht vorhanden« aus. (Vgl. Altenburg 2016: 63 ff.)

Auch in anderen Fachdisziplinen – wie den Studiengängen auf Lehramt –

So gaben etwa im Rahmen der Fortbildungsoffensive (vollständiger Name: »Fortbildungsoffensive zur Stärkung der Handlungsfähigkeit [Prävention und Intervention] von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendhilfe zur Verhinderung sexualisierter Gewalt«) 40 % der mehr als 7.000 befragten pädagogischen Fachkräfte der (teil-) stationären Jugendhilfe an, dass es sich bei der durchgeführten Fortbildung zur sexuellen Bildung (mit Fokus Prävention sexualisierter Gewalt) um die erste Fortbildung zum Thema handelte (Eberhardt et al. 2016: 33); sie wünschten sich mehr Kenntnisse zu sexualpädagogischen Konzepten (86 %

der Befragten), Verfahrensleitlinien (82 %) sowie zur Fortentwicklung des Beschwerdemanagements der Einrichtung (60 %) (Eberhardt/Mann 2014; vgl. Krolzik-Matthei/Voß 2016).

Im Hinblick auf die Kinder- und Jugendhilfe und die Familienberatung fasst Torsten Linke den Stand zusammen (Linke 2015). In Bezug auf andere Zielgruppen werden die Defizite als zum Teil noch größer beschrieben – etwa in Bezug auf behinderte Menschen, auf Menschen mit Lernschwierigkeiten und aus dem Autismusspektrum und auf alternde und pflegebedürftige Menschen.

Angebote schaffen

Vor dem Hintergrund des Bedarfs in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit hinsichtlich des Themas Sexualität und des derzeitigen mangelhaften Angebots erscheint es dringlich, weitere Angebote zu schaffen. Ziel muss es sein, dass grundlegende und reflektierende Angebote zu Sexualität und sexueller Bildung in allen Studiengängen der Sozialen Arbeit verankert werden und dass ausreichend Fort- und Weiterbildungen zu den Themen angeboten und wahrgenommen werden.

Als inhaltliche Grundlage kann das »Basis-Curriculum zur Verankerung des Themas ›Sexuelle Gewalt in Institutionen‹ in universitärer und hochschulischer Lehre« dienen, das von den Juniorprofessuren und der Forschungsprofessur im Rahmen der Förderlinie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung »Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten« vorgelegt wurde (Dekker et al. 2015). Es wendet sich sowohl übergreifend Inhalten der sexuellen Bildung zu, als auch spezifischen Themen, die auf die Prävention sexualisierter Gewalt zielen. Das Curriculum gliedert sich in drei Lehrveranstaltungen, die sich einer Reihe spezifizierter Inhalte zuwenden, für die jeweils Literatur- und Behandlungsvorschläge unterbreitet werden:

1. Grundlagen sexueller Gewalt in Institutionen. Im Rahmen dieser Lehrveranstaltung werden in einzelnen Sitzungen oder als geblockte Veranstaltungen die folgenden Themen behandelt: a) Einführung, Begriffsbestimmung und Begriffsarbeit, grenzsensibler Umgang in der Lehr-

veranstaltung; b) Rechtslage und Prävalenz, sexuelle Gewalt in familialen Settings; c) Betroffenendynamiken; d) Täterinnen- und Täterdynamiken und Täterinnen- und Täterstrategien; d) institutionelle Dynamiken; e) Disclosure (Aufdeckung) und institutionelle Aufarbeitung; f) Intervention und g) Prävention.

2. Sexuelle Sozialisation und sexuelle Bildung. Einzelthemen dieser Lehr-

veranstaltung sind: a) Sexualität und Kultur; b) »kindliche« Sexualität in Differenzierung zu Erwachsenensexualität; c) sexuelle Sozialisation und psychosexuelle Entwicklung; d) Formen der Jugendsexualität; e) sexuelle und geschlechtliche Vielfalt; e) Jugendsexualität in der Gegenwart: Familialisierung oder Verwahrlosung?; f) Jugendsexualität und neue Medien; g) sexuelle Grenzverletzungen zwi-

schen Kindern und Jugendlichen; h) Umgang mit grenzverletzenden Kindern und Jugendlichen; i) Sexualerziehung, Sexualpädagogik und sexuelle Bildung – Begriffsbestimmung und Handlungsfelder; j) Sexualerziehung in Schulen; k) sexualpädagogische Methoden.

3. Professionalität und Ethik. Einzelthemen dieser Lehrveranstaltung sind: a) Profession und Professionali-

»Heiß« – sexualpädagogische Filmreihe über Liebe und Sexualität



Das Erleben von Liebe und Sexualität bei Jugendlichen steht im Mittelpunkt der neuen Filmreihe »Heiß« des Medienprojekts Wuppertal, eine Mitgliedsorganisation des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Gemeinsam mit Jugendlichen haben Medienpädagogen und Filmemacher drei Kurzfilme für die Aufklärungs- und Präventionsarbeit produziert.

In den drei Kurzfilm-Episoden »Schluss und Neuanfang«, »Das erste Mal« sowie »Liebe und Eifersucht« geht es um eine fünfköpfige Clique, die verschiedene Aspekte der ersten Liebe, Unsicherheit mit Gefühlen und erste sexuelle Erfahrungen erlebt. Neben der Intimität und Nähe der jungen Menschen zeigen die Filme auch das Chaos, das diese Lebensphase mit sich bringt. Die Themen reichen vom ersten Kuss und dem Verhältnis von Liebe und Sex über Liebeskummer, Treue und Eifersucht bis hin zu Selbstbefriedigung und sexueller Orientierung.

Die Filmreihe bietet vielfältige Einsatzmöglichkeiten für die Aufklärungs- und Präventionsarbeit, da der Inhalt sowohl dokumentarisch als auch fiktional ist und sich an unterschiedliche Altersgruppen richtet. Die Ziele der Filme sind sexuelle Aufklärung und Reflexion, Unterstützung der Diversität der sexuellen Orientierung und ihrer Akzeptanz. Außerdem geht es um die Reflexion der eigenen Geschlechterrolle und ihrer Folgen für die eigene Entwicklung, Unterstützung einer selbstbestimmten Sexualität unter Anerkennung der Rechte anderer sowie die Reflexion der medialen Darstellung von Sexualität und der Folgen.

Die Filme (150 Minuten) können zu Bildungs- und Aufklärungszwecken beim Medienprojekt Wuppertal geliehen (12,- Euro) oder käuflich (32,- Euro) erworben werden.

www.medienprojekt-wuppertal.de

tät; b) Kindeswohl; c) professionelle Rolle; d) Geschlecht, Diversität und Profession; e) Reflexionskompetenz und Sexualität; f) Macht in professionellen Beziehungen; g) Reflexion der eigenen Person und des eigenen professionellen Handelns; h) institutionelle Aufarbeitung von Gewalt in Institutionen; i) Professionsethik; j) Institutionenethik; k) professionelle Gestaltung von Institutionen; l) Nähe und Distanz; m) interdisziplinäre Kooperation.

Zielt dieses Curriculum für die Aus-, Fort- und Weiterbildung insbesondere auf den Umgang mit Sexualität in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, so bietet es eine gute Grundlage auch für andere Handlungsfelder und könnte entsprechend angepasst und zugespielt werden, indem auch Angebote zur sexuellen Entwicklung und sauxuellen Bildung von Erwachsenen und von alternden Menschen aufgenommen werden, sowie solche die auf das Themenfeld »Sexualität und Behinderung« fokussiert sind.

Ein spezifischer modularisierter Kurs für die Aus-, Fort- und Weiterbildung zu »Sexualität und Behinderung« entsteht aktuell in dem von der Hochschule Merseburg geleiteten EU-Projekt »Training in Sexual Education for People with Disabilities«. Dieses Training zielt auf Fachkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und ist auf sieben Tage angelegt. Das Curriculum wird ab August 2017 auf der Projekt-Webseite verfügbar sein und gibt Anregungen für entsprechende Lehrinhalte und methodische Tools (www.traseproject.com).

Neben der Implementierung der Inhalte zu Sexualität und sexueller Bildung in bestehende Studiengänge der Sozialen Arbeit und der Entwicklung und des Ausbaus von Fort- und Weiterbildungen, ist es auch erforderlich, dass sexualwissenschaftliche und sexualpädagogische Vertiefungs- und Master-Studiengänge entstehen. Bislang gibt es im deutschsprachigen Raum lediglich einen einzigen konsekutiven sexualwissenschaftlichen Studiengang – den Masterstudiengang Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg.

Die Singularität gilt sowohl räumlich als auch disziplinär. Auf die 24

zur Verfügung stehenden Studienplätze bewerben sich jedes Jahr etwa 180 Studieninteressierte – der vorhandene Bedarf kann also nicht einmal ansatzweise abgedeckt werden. Der konsekutive sexualwissenschaftliche Studiengang existiert seit dem Jahr 2009 im Fachbereich »Soziale Arbeit. Medien. Kultur«. Ihm gingen sexualwissenschaftliche Schwerpunktbereiche seit 1994 voraus.

Seit diesem Zeitpunkt konnten und können Studierende in ihrer Ausbildung zu Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, zu Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter den Schwerpunkt Sexualpädagogik und Familienplanung belegen. Aufbauend auf einem Bundesmodellprojekt (1996-1999) wurden von der Hochschule Merseburg, gemeinsam mit dem pro familia-Bundesverband, zwei Durchgänge der Weiterbildung Sexualpädagogik durchgeführt. Sie bildeten die Grundlage für die Entwicklung des Masterstudienganges Sexualpädagogik und Familienplanung, der mit einem Workload von 60 Credits im Jahr 2001 startete. 2009 wurde aus ihm der Studiengang Angewandte Sexualwissenschaft mit einem Workload von 120 Credits. (Vgl. Stumpe 2005, 1998; Weller 2011.)

Bedarf vorhanden

Die Entstehungsgeschichte des Studiengangs kann beispielhaft für andere Hochschulen sein: Aufbauend auf sexualwissenschaftlichen und sexualpädagogischen Schwerpunkten in bestehenden Studiengängen könnten Erfahrungen gesammelt und dann gegebenenfalls auf Sexualität fokussierte Studiengänge entwickelt und implementiert werden.

Den entsprechenden Bedarf gibt es jedenfalls – auch da die Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland seit den Aufdeckungen von jahrelang unerkannt gebliebener sexualisierter Gewalt an einigen Internaten und in weiteren Einrichtungen sowie durch die zunehmende Thematisierung geschlechtlich-sexueller Selbstbestimmung zunehmend sensibel hinsichtlich Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt wird (vgl. Krolzik-Matthei/Voß 2016). ■

Literatur



Altenburg, A. (2016): Sexualität und Soziale Arbeit: Zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit. Merseburg: Hochschulverlag.

Dekker, A.; Henningsen, A.; Retkowsky, A.;

Voß, H.-J.; Wazlawik, M. (2015): Curriculum zur Verankerung des Themas »Sexuelle Gewalt in Institutionen« in universitärer und hochschulischer Lehre. Online: http://heinzujuergenvoss.de/Curriculum_V6_final.pdf (Zugriff: 2.1.2017).

Eberhardt, B.; Mann, H. (2014): Vortrag

»Sichere Orte für Kinder und Jugendliche«, gehalten am 10.09.2014 in Dresden.

Eberhardt, B.; Naasner, A.; Nitsch, M. (2016):

Handlungsempfehlungen zur Implementierung von Schutzkonzepten in Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe. Düsseldorf: DGFI. Online: https://dgfpi.de/tl_files/pdf/bufo/2016-08-26_BuFo_Abschluss_2016.pdf (Zugriff: 2.1.2017).

Kollender, P. (2015): Sexuelle Bildung in der universitären Lehramtsausbildung in NRW – eine quantitative Analyse der Vermittlung von Kompetenzen sexueller Bildung. Masterarbeit an der Hochschule Merseburg.

Krolzik-Matthei, Katja; Voß, Heinz-Jürgen

(2016): Gewalt kommt in den Blick: über aktuelle Forschungen und Debatten. In: Henningsen, Anja/Tuider, Elisabeth / Timmermanns, Stefan (Hg.): Sexualpädagogik kontrovers. Weinheim: Beltz. S. 105-119.

Linke, T. (2015): Sexualität und Familie: Möglichkeiten sexueller Bildung im Rahmen erzieherischer Hilfen. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Sielert, U. (2011): Expertise zum Thema »Sexualerziehung in Grundschulen«. Kiel. Online verfügbar unter www.sozialpädagogik.uni-kiel.de/downloads/expertise-langfassung-1_2015 (Zugriff: 2.1.2017).

Stumpe, H. (2015): Studierbarkeit und Anforderungen an berufsbegleitende weiterbildende Studiengänge – Erfahrungen mit dem integrierten Studienangebot »Sexualpädagogik und Familienplanung«, Hochschule und Weiterbildung. Heft 2/2005.

Weller, K. (2011): Sexualitätsbezogene Ausbildung im Hochschulstudium. Das Merseburger Beispiel Teil II. In: Schmidt, R.B.; Tuider, E.; Timmermans, St. (Hg.): Vielfalt wagen. Berlin: Logos.